

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2006
NNU	75	117 – 129	Konrad Theiss Verlag

Zum Stand der archäologischen Untersuchungen auf dem Weinberg in Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Von

Thomas Saile

Mit 3 Abbildungen und 3 Tabellen

Zusammenfassung:

Im Herbst 1960 ließ E. Sprockhoff einen Suchgraben quer über den nordwestlichen Teil des Weinberges legen. Ziel der archäologischen Untersuchung, bei der ein altslawischer Burgwall dokumentiert werden konnte, war es, die als möglich erachtete Existenz einer fränkischen Anlage an diesem Ort auszuschließen. Die Ausgrabungen wurden mit erweiterter Fragestellung in den Jahren 1965–1966 und 1970–1975 unter Leitung von B. Wachter fortgesetzt. Trotz der langjährigen Arbeiten ergeben sich zahlreiche Unklarheiten hinsichtlich Datierung und Befundinterpretation. Es wird für eine erneute Ausgrabung auf dieser wohl bedeutendsten slawischen Fundstelle Niedersachsens plädiert.

Als nordöstlichster Punkt der Osthannoverschen Kiesmoräne erhebt sich der Weinberg bei Hitzacker mehr als 40 m über die dort am Südrand der Urstromtalung fließende Elbe (Abb. 1–2). Sein mehrfach umgestaltetes, annähernd ovales und weitgehend flaches Plateau erreicht eine maximale Höhe von 52,9 m ü. NN. Bei einer Länge von 95 m und einer Breite von 45 m beläuft sich die Fläche auf knapp 0,4 ha¹. Nach Südwesten hin wird der Weinberg durch einen etwa 12 m tiefer gelegenen Sattel begrenzt.

Die Kenntnis von einer ehemaligen Befestigungsanlage auf dem Weinberg ging wohl niemals ganz verloren. So berichtete M. Zeiller Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner *Topographia* über diese markante Geländesituation: „Bey diesem Städtlein [Hitzacker; Verf.] hat es etliche hohe Berge / auff deren einem ein Schloß oder Thurm auffgeföhret gewesen / wie die rudera und Keller noch jetzo andeuten; an demselbigen / und an dem nechst dabey gelegenen Berge / seynd Weinberge

angerichtet / auff welchen dem Gewitter nach / ein zimlicher Wein wächset“². Die Burg wurde offenbar in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts endgültig zerstört, nachdem Herzog Otto von Lüneburg (gestorben 1471) sie den sächsischen von Bülow mit Gewalt genommen hatte³. Die von C. F. Roth aufgenommene *Charte Vom dem Herrschafflichen Weinberg* zeigt von der aufgelassenen Anlage nur noch einen Mauerzug am Westrand des Plateaus⁴. U. F. C. Manecke verfasste in den Jahren nach 1769 *Beschreibungen der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg* und notierte über den Weinberg: „Oben auf der Spitze des Berges stehen einige Eichen, welche, ob sie gleich einige ziemliche Reihe Jahre mögen erreicht haben, doch nicht hoch gewachsen sind. Unter diesen Bäumen siehet man einige Ueberreste von Gemäuere, welche der Sage nach von einem Raubschlosse sind, welches die Vorfahren der von Hitzacker, die zu Dözingen gewohnt, besessen haben“⁵. Blatt 75 (Hitzacker) der *Kurhannoverschen Landesaufnahme* von 1776

- 1 Die mutmaßlich mehrfach stark veränderte Böschungskante ist auf der feintopographischen Inselkarte Abb. 2 nur als umlaufende Linie dargestellt.
- 2 ZEILLER 1654, 118. – Vgl. insbes. die kulturhistorisch interessanten Kupferstiche von Matthäus Merian d. Ä. *HitzAcker und Lüchow Fürstl. Schloß und Statt*: ebd., nach S. 118 u. 140.
- 3 Dies geschah in Abwesenheit des Pfandschlossinhabers Werner von Bülow, „der dasmal nach dem H. Grabe gereiset war“ (ZEILLER 1654, 118). Als Grund der Feindseligkeiten wird angegeben: „Denn von demselbigen [Werner von Bülow; Verf.] das Gerüchte gieng / daß er so wol / wann Er daheim als verreiset war / es mit den benachbarten Mecklenburgern gehalten / und ihnen sehr behülflich gewesen / wann sie zun Zeiten / durch einen Fourt durch die Elbe / oder darüber mit Schiffen in das Lüneburgische Land gefallen / und in demselben / nebens Ihme / geraubet / und Angriffe gethan hatten“ (ebd.). – WACHTER 1972a, 244; 1972b, 45.
- 4 *Charte Vom dem Herrschafflichen Weinberg zum Amte Hitzacker behörig und deren daran belegen Bürger Gartens wie solche bey der Vermeßung Ano 1748 den 11ten July sich befinden*: NHSA 32d Hitzacker 5pm. – Wiedergegeben in: WACHTER 1972a, Taf. 39,1 (Ausschnitt); 1972b, 46 Abb. 2 (Ausschnitt); 1986a, 179 Abb. 72 (dort irrtümlicherweise als Karte von 1784 bezeichnet); 1998a, 25 Abb. 10.
- 5 MANECKE 1858, II, 71.

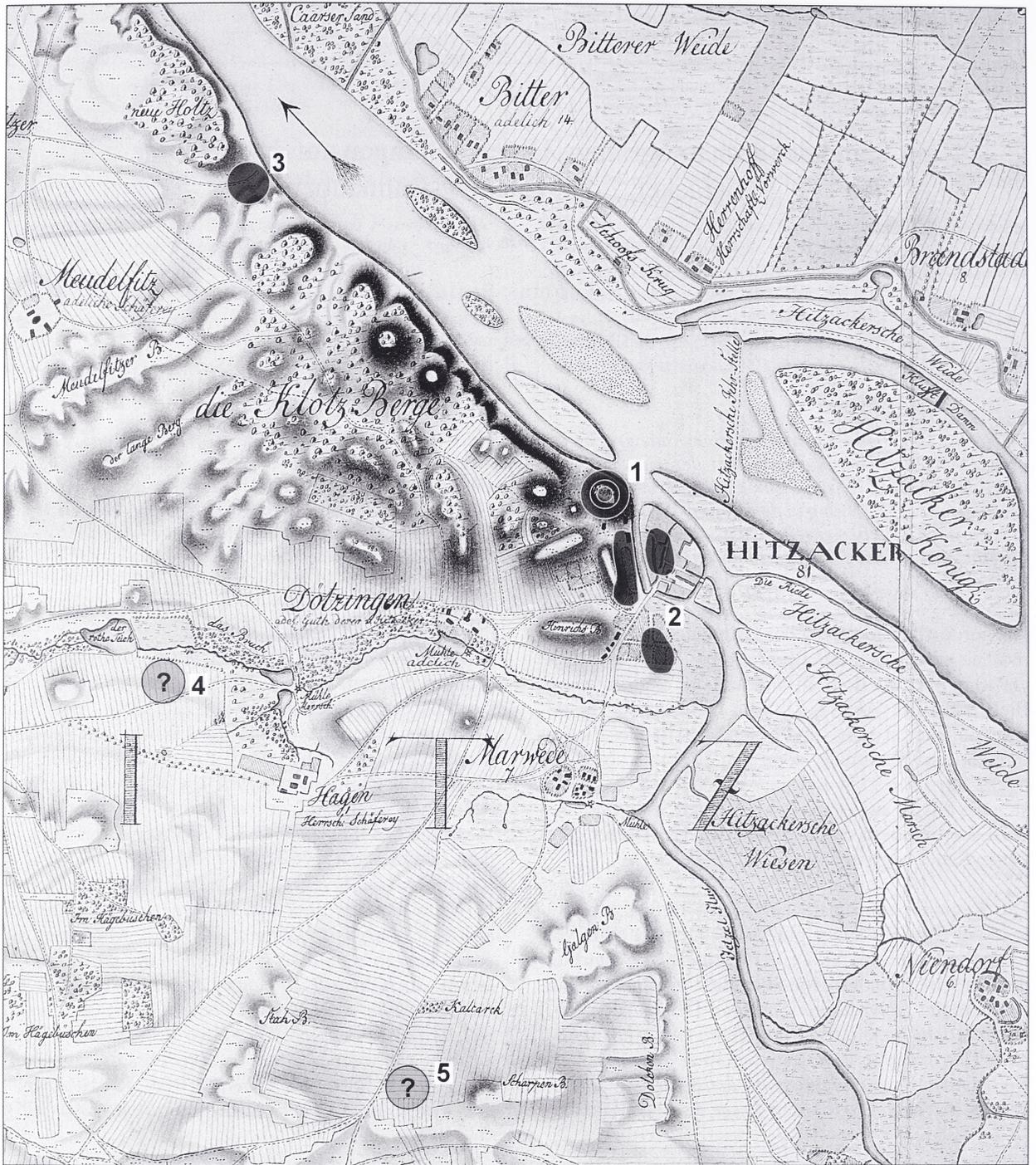


Abb. 1 Slawische Fundstellen in der Umgebung von Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

1 Hitzacker FStNr. 6 Weinberg (Burgwall). 2 Hitzacker FStNr. 10, 12, 20 und 33 (Siedlung; nachgewiesene Ausdehnung der drei Siedlungsareale). 3 Hitzacker FStNr. 4, Meudelfitzer Grund (Siedlung). 4 Hitzacker FStNr. 30, Sarchem (Siedlung?). 5 Hitzacker FStNr. 12 und 26 (Siedlung?). Ausschnitt aus Blatt Hitzacker (HL 75) der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1776 (vervielfältigt mit Erlaubnis der Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen, AZ: D2080). – M. 1:25.000.

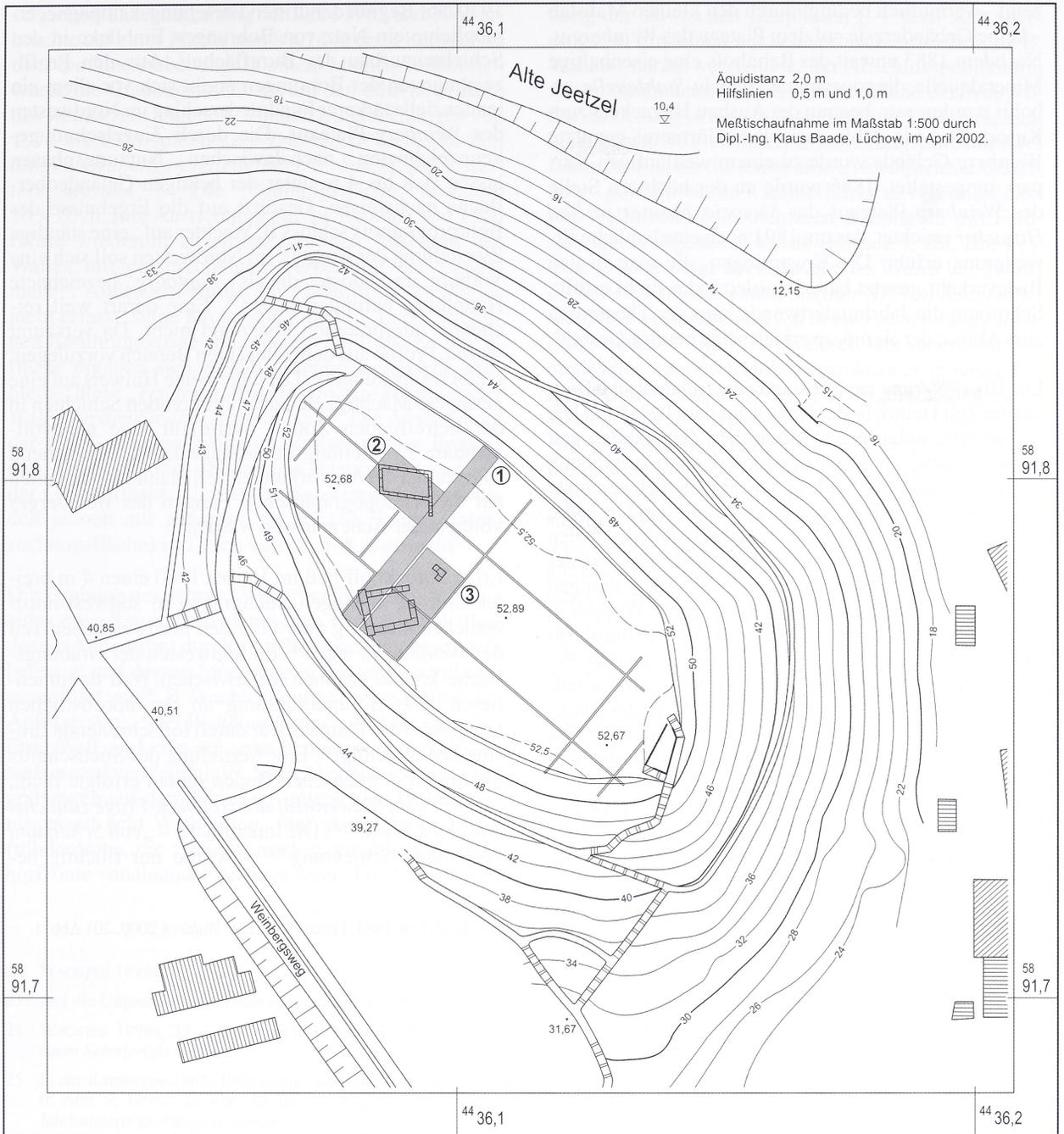


Abb. 2 Hitzacker FStNr. 6, Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Feintopographische Inselkarte des Weinberges mit Lage des Bohnetzes (1970) und der Grabungsschnitte. 1 Suchgraben von E. Sprockhoff (1960). 2 Grabungsfläche von B. Wachter (1965–1966). 3 Grabungsfläche von B. Wachter (1970–1975).

zeigt – vermutlich bedingt durch den kleinen Maßstab – keine Gebäudereste auf dem Plateau des *Weinberges*. Nachdem 1883 unweit des Bahnhofs eine eisenhaltige Mineralquelle, die sogenannte *Victoria-Stahlquelle*, erbohrt worden war, begann der Ausbau Hitzackers zum Kurort. Das bis dahin von einer Gärtnerei genutzte *Weinberg*-Gelände wurde zu einem weitläufigen Kurpark umgestaltet. 1886 wurde an der höchsten Stelle des *Weinberg*-Plateaus das *Victoria-Theater in Bad Hitzacker* errichtet, das um 1891 noch eine bauliche Erweiterung erfuhr. Die Erwartungen, die man in den Badeverkehr gesetzt hatte, wurden indes nicht erfüllt. Schon um die Jahrhundertwende kam der Theaterbau zum Abriss; der *Weinberg* erhielt seine heutige Gestalt⁶.

Der Überlieferung nach bestand eine frühdeutsche Burg aus der Zeit Heinrichs des Löwen auf dem *Weinberg*. Die Befestigungsanlagen aus slawischer Zeit wurden erst 1960 entdeckt, als Ernst Sprockhoff eine Ausgrabung auf dem Plateau durchführte. Die als möglich erachtete Existenz einer fränkischen Anlage an diesem Ort sollte ausgeschlossen und damit die Identifizierung des in den Reichsannalen genannten *castellum Hohbuoki* mit der *Vietzer Schanze* gestützt werden⁷. Die Ausgrabungen wurden mit erweiterter Fragestellung von B. Wachter in den Jahren 1965–1966 und 1970–1975 fortgeführt⁸. Im Mittelpunkt des Interesses stand nun die „*besondere Bedeutung dieses Platzes für die Geschichte der wendländischen Slawen*“⁹ unter Berücksichtigung der „*politischen Herrschaftsformen und der wirtschaftlichen Verhältnisse*“¹⁰. Außerdem sollten neue Erkenntnisse über die „*Beziehungen zu Sachsen, Franken und Deutschen ... [sowie] die Ablösung der slawischen Burgbezirksverfassung durch die deutsche Grafschaftsverfassung*“¹¹ gewonnen werden.

1970, am Beginn der dritten Forschungskampagne, ermöglichte ein Netz von Bohrungen Einblicke in den Schichtenaufbau der Burgfläche¹². Aus den Profilzeichnungen der Bohrungen ergibt sich vor allem ein tendenziell stärkerer Fundniederschlag im Nordwesten des *Weinberg*-Plateaus. Die durch Ziegelschutt gekennzeichneten nachslawischen Nutzungsphasen lassen sich bis 4 m unter der heutigen Geländeoberfläche nachweisen. Gestützt auf die Ergebnisse des Bohrprogramms schloss B. Wachter auf „eine ständige Zweiteilung der Burg“¹³; im Nordwesten soll sich eine Vorburg, im Südosten die als „*Kopfburg*“ bezeichnete Hauptburg befunden haben¹⁴. Eine derart weit reichende Interpretation überzeugt nicht. Da versäumt wurde, Profile aus dem relevanten Bereich vorzulegen, bleibt sie spekulativ¹⁵. Der allgemeine Hinweis auf eine geringere Mächtigkeit der fundführenden Schichten in der betreffenden Zone¹⁶ dürfte für eine nachvollziehbare Zweiteilung der Anlage kaum ausreichend sein; zumal die Auswirkungen von Planierungsarbeiten auf die feintopographischen Formen des *Weinberges* völlig außer Acht gelassen wurden¹⁷.

Ernst Sprockhoff ließ im Herbst 1960 einen 4 m breiten und 42 m langen Suchgraben in südwest-nordöstlicher Richtung quer über den nordwestlichen Teil des *Weinberges* legen¹⁸. Im Südwesten der Grabungsfläche konnte er einen altslawischen Wall dokumentieren. Die Befunderhaltung an der nordöstlichen Längsseite des Plateaus war durch fortschreitende Erosion beeinträchtigt¹⁹. Eine Vertiefung des Suchschnitts bis in den gewachsenen Boden hinein erfolgte nicht, „*da mit dem Slawenwall die Höhbeck-Frage zunächst entschieden war*“²⁰. Die Innenfläche – „*voll Schutt und Müll ohne Schichtung*“²¹ – wurde nur flüchtig be-

6 WOLF 1958, 17. 93 f. HONIG 1969, 235. WACHTER 1972a, 244; 1998a, 25 f. KREITLOW 1983. FICKE 1992, 226. *Waldeck* 2000, 201 Abb. 1.

7 SPROCKHOFF 1966, 212.

8 WACHTER 1972 a; 1998 a.

9 WACHTER 1972a, 242.

10 WACHTER 1972a, 248.

11 WACHTER 1972a, 248.

12 WACHTER 1971, 303 ff. Abb. 1; 1998a, 30 f. Taf. 2; 4–6.

13 WACHTER 1998a, 31.

14 WACHTER 1971, 305. – Vgl. dazu den suggestiven *Rekonstruktionsversuch der Weinbergburg im frühen 12. Jahrhundert* (WACHTER 1998a, 62 Abb. 60) sowie den rekonstruierten Grundriss der Burgbebauung (ebd., Taf. 17).

15 Die 138 Profile wurden in Abständen von jeweils 2 m in zwei Längs- und sechs Querreihen erbohrt; nur 65 (47 %) werden abgebildet, davon allerdings zwei, die Profile 30 und 32, doppelt. Die im Zusammenhang mit einer möglichen Zweiteilung der Burg wichtigen Profilvereihen 6–21 und 82–97 werden in ihren zentralen Bereichen nicht dargestellt. Im Übrigen werden bei über zwei Drittel (n = 44) der Profilzeichnungen Symbole verwendet, die in der nebenstehenden Kurzlegende nicht erläutert werden. Insofern ist die Aussagekraft des gesamten Bohrprogramms stark gemindert.

16 WACHTER 1971, 304 Abb. 1; 1998a, 57.

17 So vermutete B. WACHTER (1998a, 48) bereits in slawischer Zeit „*eine Sandentnahme zu kleineren Niveauausgleichen aus dem Mittelteil des Weinberges*“.

18 SPROCKHOFF 1966, 212 Abb. 2.

19 SPROCKHOFF 1966, 216. WACHTER 1972a, 242.

20 SPROCKHOFF 1966, 216.

21 SPROCKHOFF 1966, 216.

schrieben. Die Ausgrabung der Jahre 1965 und 1966 erbrachte auf einer Fläche von 8 x 14 m erste Kenntnisse über die Innenbebauung. In einem kleinen Teilbereich wurde die Grabungsfläche bis auf den diluvialen Kern des *Weinberges* abgetieft. Mit den Untersuchungen von 1970 bis 1975 sollten „die Teilergebnisse der beiden älteren Grabungen miteinander verknüpft und erweitert werden“²². Die Grabungsfläche umfasste 10 x 20 m. Ihre Ausrichtung am Suchgraben von 1960 führte wiederum zu einem schrägen Anschnitt des Walles mit entsprechender Verzerrung der Längsmaße²³. Außerdem wurde die Außenfront des Walles nicht erfasst, seine Krone nur zum Teil. In der wichtigen Berührungszone von innerem Wallfuß und Innenfläche ergaben sich zudem grabungstechnische Probleme; diese „erschwerte[n] eine präzise Trennung der Wall- von den Siedlungsschichten“²⁴. Die Ausdehnung der drei Grabungsschnitte im nordwestlichen Bereich des Plateaus beträgt 480 m²; das entspricht etwa 13 % der Gesamtfläche. Ungestörte Substratschichten wurden jedoch nur auf etwa 54 m² (11 % der Untersuchungsfläche) in Tiefen von ca. 5–6 m erreicht²⁵.

Die Grabung des Jahres 1960 erbrachte den Nachweis eines etwa 8 m breiten slawischen Holz-Erde-Walles, dessen Außenfront durch eine Steinpackung besonders befestigt und dessen Innenseite in Kastenkonstruktion ausgeführt war²⁶. B. Wachter deutete diesen Befund als Abfolge von „zwei Wallbauphasen“: Auf einen Holz-Erde-Wall aus Lehm sei „eine Erweiterung in Holzkastenkonstruktion“ gefolgt²⁷. Nach Abschluss seiner Ausgrabungen auf dem *Weinberg* unterschied B. Wachter insgesamt acht Wallphasen: fünf slawische und drei frühdeutsche, die zumeist durch mutmaßliche Brandhorizonte voneinander getrennt seien. Die Unterscheid-

ung der slawischen Bauphasen I–V lässt sich allerdings im Einzelnen nur schwer nachvollziehen, da B. Wachter darauf verzichtete, der Abschlusspublikation seiner Geländearbeiten detaillierte Pläne der Wallprofile beziehungsweise aussagekräftige Photographien beizugeben. So bleiben als Orientierungshilfe nur zwei Längsprofile, für die leider eine „vereinfachte Darstellung“ gewählt wurde²⁸. Immerhin ist zu erkennen, dass der Wallinnenfuß in mehreren Bauphasen mit Feldsteinlagen abgestützt wurde (Phasen I, IIa, IIb, IV). Eine „rückwärtige Bretterwand des Walles V... [wird] als konstruktives Element ... einer Art von Kasematte, die später einstürzte und von der die Seitenwände nicht erfaßt wurden“ [sic!] ²⁹, gedeutet. Der innere Aufbau des Walles war durch Holzkonstruktionen unterschiedlicher Bauart charakterisiert. Für Phase IIa konnte eine Kastenbauweise wahrscheinlich gemacht werden³⁰. Am nordöstlichen Ende des Suchgrabens von 1960 wurde eine Steinreihe erfasst, die nach E. Sprockhoff den „innere[n] Fuß des umlaufenden Walles“³¹ darstellt. B. Wachter sah in ihr jedoch Hausreste und vermutete eine erheblich größere Anlage³². Der alte Zugang zur Burg befand sich möglicherweise im Bereich eines heutigen Zufahrtsweges im Nordwesten der Anlage. Dort deuten in „zwei Bohrprofilen ... drei Streifen von Holzkohleresten in gleicher Höhe in 4,60–6,60 m Tiefe auf Torbauten hin“³³. Von den nachfolgenden Befestigungsanlagen auf dem *Weinberg* (Phasen VI–VIII) konnte „nur der Fundamentgraben für eine Burgmauer entdeckt werden“, der in die jüngeren slawischen Wallschichten einschneidet³⁴. Darüber hinaus wurde als mögliches Fundament eines „rechteckigen, freistehenden Turm[es] aus der Spätphase der mittelalterlichen Burg“ (Wall VIII) ein Ziegelsteinsockel erwogen, der etwa 5 m von der Burgmauer entfernt „auf

22 WACHTER 1998a, 31.

23 Auf die Ungunst einer solchen Schnittwahl wies bereits E. SPROCKHOFF (1966, 212) hin.

24 WACHTER 1998a, 33. – Eine andere Beurteilung findet sich ebd. (107): „Die Verknüpfung von Wall- und Siedlungsschichten bereitet kaum Schwierigkeiten“.

25 In der Kampagne 1965–1966 wurde der gewachsene Boden auf etwa 14 m², 1970–1975 auf zirka 40 m² erreicht (WACHTER 1972a, 252 ff. Abb. 8; 1998a, 28 Abb. 13 Taf. 11–13). B. WACHTER (1998a, 35) vermeinte auf einer Fläche von 76 m² in Schichten des 8./9. Jahrhunderts gegraben zu haben.

26 SPROCKHOFF 1966, 212 ff. Abb. 3 Taf. 25.

27 WACHTER 1972a, 242.

28 WACHTER 1998a, Taf. 15–16. – Ein Ausschnitt des „westlichen Längsprofils“ (SW–NO-Profil) ist auf Abb. 19 (dort irrtümlicherweise als „Nordprofil“ bezeichnet), Teile des „östlichen Längsprofils“ (NO–SW-Profil) sind auf den Abb. 20–21 (dort irrtümlicherweise als „Südprofile“ bezeichnet) und auf Abb. 29 dargestellt. – Querprofile: WACHTER 1998a, Taf. 12–13.

29 WACHTER 1998a, 41. – Vgl. dazu: ebd., 48; 57 Abb. 56.

30 WACHTER 1998a, 37 Abb. 21–22; 55 f. Abb. 51–52. – Die 1960 von E. Sprockhoff dokumentierte Kastenkonstruktion verbindet B. WACHTER (1998a, 37; 41) mit der Phase V b.

31 SPROCKHOFF 1966, 216.

32 Vgl. dazu den vermuteten Wallverlauf in: WACHTER 1998a, Taf. 17.

33 WACHTER 1971, 305. – Es handelt sich um die Bohrlöcher 66 und 67 (WACHTER 1998a, 55 Taf. 2; 6, Bohrloch 66; 17). Profilzeichnung 67 wird unter Verweis auf ihre Darstellung im – nicht auffindbaren – „Bohrtagebuch in den Akten der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Lüchow-Dannenberg“ nicht abgebildet (WACHTER 1998a, 55 Anm. 1).

34 WACHTER 1998a, 42. – Vgl.: ebd., 57 ff.

„einem größeren und älteren Feldsteinfundament“ ruht³⁵.

Die im Innenbereich der Befestigungsanlage angeschnittenen archäologischen Strukturen wurden von B. Wachter vorwiegend als Überreste ehemaliger Gebäude interpretiert, den Siedlungsschichten A–M zugeordnet und mit den Wallbauphasen I–VIII in Beziehung gesetzt³⁶. Zum besseren Verständnis der dokumentierten Befunde seien allerdings – so wird eingeräumt – grundsätzlich größere Flächenabdeckungen erforderlich³⁷. Dennoch erfolgt eine intensive Ausdeutung der Beobachtungen. Dabei werden die mutmaßlichen Teilbereiche von Hausgrundrissen allerdings meist nur kurz charakterisiert; durch die gewählte Art und Weise der Darstellung besteht keine Möglichkeit zur Überprüfung der Aussagen. Den ältesten Horizonten M, L und K (= Wall II) wurden „eine Reihe von Herdstellen, Gruben und ein kleines, eingetieftes Haus zeitlich zugerechnet“³⁸. Eine der Gruben erreicht eine maximale Tiefe von 5,2 m³⁹. In die Phase J (= Wall III) gehören einige Gruben und zwei Häuser⁴⁰. Aus Siedlungsschicht I (= Wall IV) sind insgesamt etwa fünf Grubenhäuser bekannt. Bereits in der Grabungsfläche von 1965/1966 konnte ab 3,8 m Tiefe eine Hauswand nachgewiesen werden, von der noch drei übereinander gestellte Längsbohlen erhalten geblieben waren. Das Haus war in einer 0,8 m tiefen Grube errichtet worden; ungefähr in seiner Mitte befanden sich zwei Pfostenlöcher⁴¹. Ein Blockhaus mit Schwellbalkenkonstruktion und ein Grubenhaus von 5 x 4 m mit Feldsteinfundament wurden ebenfalls der Schicht

I zugewiesen⁴². Die Fundhorizonte H und G (= Wall V) stehen am Ende der slawisch bestimmten Besiedlung des *Weinberges*; ihre Untersuchung erbrachte unter anderem neun mutmaßliche Hausgrundrisse. An konstruktiven Details wurden Feldsteinfundamente, verkohltes Balkenwerk, Flechtwandreste, Lehmtennen, Herdstellen und Pfostenlöcher beobachtet⁴³. Auf Glasbeziehungsweise Metallverarbeitung weisen Fragmente eines Schmelzofens sowie Keramikscherben mit Glasflussresten, zwei Glasperlen, ein kleiner Gußtiegel und ein Bronzekügelchen hin⁴⁴. Eine rechtwinklige Gebäudeecke unbekannter Funktion stammt aus Schicht F; die im Zweischalensystem sorgfältig aufgemauerte Wand bestand aus Feld- und Bruchsteinen⁴⁵. Der benötigte Mörtel wurde offenbar in einem Kalkbrennofen gewonnen, dessen Reste in unmittelbarer Nähe nachgewiesen werden konnten⁴⁶. Feldsteinfundamente und Schwellbalken von drei oder vier Gebäuden konnten in den Schichten E und D beobachtet werden⁴⁷. Aus den Fundhorizonten C, B und A ist nur ein sicherer Hausgrundriss bekannt; seine Innenfläche war mit rautenförmigen Bodenfliesen ausgelegt⁴⁸. Im Übrigen erwies sich der Schicht- und Fundzusammenhang in den oberflächennahen Bereichen als stark gestört.

Das umfangreiche Fundmaterial der drei Grabungskampagnen wurde bereits vorgelegt⁴⁹; daher kann an dieser Stelle auf eine eingehende Würdigung verzichtet werden. Herausragende Funde aus den im wesentlichen slawisch bestimmten Burgphasen sind neben rheinischer Importkeramik⁵⁰ ein vergoldeter Messerscheidenbeschlag⁵¹, Reitsporen⁵², eine goldene Fili-

35 WACHTER 1998a, 43 f. Abb. 31. – Vgl.: ebd., 53 Abb. 48; 63.

36 WACHTER 1972a, 249 ff. passim; 1998a, 45 ff. – Zunächst wurden nur die 11 Fundhorizonte A–K unterschieden (WACHTER 1972a, 268 ff.). Später erfolgte eine Ergänzung um die Schichtpakete L und M; gleichzeitig wurden der fundreiche Übergangshorizont F/G herausgestellt und die fundarmen Schichten L und M zum Horizont M-L zusammengefasst (WACHTER 1998a, 45 ff.).

37 WACHTER 1972a, 252.

38 WACHTER 1998a, 45.

39 WACHTER 1998a, 45 f. Abb. 32 (gestürzt!) Taf. 11.

40 WACHTER 1998a, 46 f.

41 WACHTER 1972a, 254 Abb. 10; 19; 1998a, 47.

42 WACHTER 1998a, 47 f.

43 WACHTER 1998a, 48 ff.; 57 Abb. 57–58.

44 WACHTER 1998a, 50; 57 Abb. 59.

45 WACHTER 1998a, 51 f. Abb. 41–45 Taf. 14; 59.

46 WACHTER 1998a, 52 Abb. 46–47; 59 („Reste von zwei Kalkbrennöfen“).

47 WACHTER 1998a, 52 f.; 59.

48 WACHTER 1998a, 53 f.; 63.

49 SPROCKHOFF 1966, 216 ff. WACHTER 1972a, 258 ff.; 1998a, 64 ff.

50 Zur Ostausbreitung der Pingsdorfer Ware und ihrem weitgehenden Ausbleiben östlich der Weser: SANKE 2001, 354 f.; 382 Abb. 23. – Zur Verbreitung der Andenne Ware: MADSEN, STILKE 2001, 550 f.

51 WACHTER 1972a, 274 f. Abb. 23,4; 1998a, 91. TIMPEL 1987, 283 Nr. 17 Abb. 4,6. – Vgl.: GABRIEL 1989, 161 ff.; 273. STEUER 1989.

52 Hervorzuheben ist ein silbertauschierter Stachelsporn aus dem 12. Jahrhundert: HEINE 1991, 83 Abb. 61. WACHTER 1998a, 88 Abb. 72. GOSSLER 1999, 546; 650 Nr. 237.

granperle⁵³ und zahlreiche Glasringe⁵⁴, ein mutmaßlicher Halsfesselring⁵⁵ sowie ein Brettspielstein⁵⁶ und zwei Schachfiguren⁵⁷. Drei Buchbeschlüge⁵⁸, Zierleisten von Reliquienkästchen⁵⁹ und Glockenfragmente⁶⁰ „gehören höchst wahrscheinlich der Zeit des christlichen Abodritenfürsten Gottschalk an, der nach 1043 bis zu seiner Ermordung in der Linonenburg von Lenzen im Jahre 1066 als eifriger Förderer der Kirche im Abodritenreich geschildert wird“⁶¹. Neben diesen qualitativ hochwertigen Kleinfunden ist die Verarbeitung von Gold, Bronze, Eisen, Glas und Bein auf dem Weinberg belegt⁶². Von besonderer Bedeutung ist die Zeitstellung der ältesten Burganlage, die von B. Wachter in das 7. Jahrhundert datiert wurde⁶³. Die Plausibilität dieses frühen Zeitansatzes gilt es zu prüfen.

In diesem Zusammenhang kommt den zirka 60.000 geborgenen Keramikscherben eine größere Bedeutung zu⁶⁴. Fundreich waren vor allem die oberen Horizonte; dies dürfte zum Teil durch die mit zunehmender Tiefe verkleinerten Grabungsflächen zu erklären sein. Die materialreichsten slawischen Schichten waren die Siedlungshorizonte G und F/G (Tabelle 1). Abb. 3 zeigt die prozentuale Verteilung der Keramikgruppen auf die einzelnen Fundhorizonte; zu beachten sind die teilweise recht kleinen Fundmengen, die der Darstellung zugrunde liegen⁶⁵ (Tabelle 2). Hinsichtlich des postulierten sehr frühen Besiedlungsbeginns ist auffällig, dass bereits in den ältesten Horizonten die mittelslawische Keramik einen beträchtlichen Anteil der Funde umfasst. Als zeitliche Näherungswerte kann man für

die Horizonte M–K das 9. Jahrhundert, für die Horizonte J–H das 10. sowie für die Schichten G und F/G das 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts angeben; die Siedlungsschichten F bis A sind in den Zeitraum von der Mitte des 12. bis in das 15. Jahrhundert einzustufen. Das Keramikspektrum bietet also keinen Anlass für eine frühe Datierung der Burg. In älteren Arbeiten hatte B. Wachter dies bereits zutreffend festgestellt: „Bebauungsspuren traten aus dem 15. bis zum 9. Jahrhundert zutage“⁶⁶.

Der spätere Auffassungswandel trat offenbar im Zusammenhang mit einer Radiokohlenstoffdatierung ein, die zur zeitlichen Einordnung des ältesten Walles, des sogenannten *Kieswalles*, herangezogen wurde⁶⁷. Danach scheint der Wall in die Zeitspanne von der Mitte des 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts zu gehören. Eine derart frühe Zeitstellung ist für eine slawische Siedlung im nordostdeutschen Raum ungewöhnlich⁶⁸. Herkunft und Beschaffenheit der Holzkohleprobe kommen daher entscheidende Bedeutung zu. Das Probenmaterial stammt aus der mit Holzkohle durchsetzten sandigen Verfüllung einer „kegelförmige[n] Eingrabung“ in den *Kieswall*, die als „Rest einer Palisade“ interpretiert wurde⁶⁹. Diese Mischprobe ist also nicht eindeutig einer bestimmten slawischen Nutzungsphase des *Weinberges* zuzuweisen. Zur Absicherung einer so weit reichenden historischen Aussage wie die einer Frühdatierung der *Weinberg-Burg* ist eine Serie von ¹⁴C-Daten erforderlich, die an homogenem, kurzlebigen Probenmaterial

53 WACHTER 1998a, 92 Abb. 76. – Vgl.: GABRIEL 1989, 145.

54 WACHTER 1998a, 102 Abb. 87.

55 WACHTER 1998a, 87 f. Taf. 63,1. – Vgl.: HENNING 1992. McCORMICK 2002, 173 ff. PADDENBERG 2002, 93 Abb. 7. – Allgemein zum frühgeschichtlichen Sklavenhandel: LÜBKE 2004, 103 ff.

56 WACHTER 1976, 128 Abb. 3,4; 1998a, 98 f. Abb. 91. GABRIEL 1989, 174. HEINE 1991, 83 Abb. 61. KLUGE-PINSKER 1991, 178 Nr. B 37. – Zu einem figürlich verzierten Brettspielstein aus dem nur 60 km entfernten Parchim, *Löddigsee* vgl.: KLUGE-PINSKER 1991, 179 Nr. B. 39. A. KLUGE-PINSKER, in: REICH 1992, 65 Nr. 21. PADDENBERG 2002, 93.

57 WACHTER 1975, 25 Abb. 1; 1976, 128 f. Abb. 1,7–8; 1998a, 99 f. Abb. 82. HEINE 1991, 83 Abb. 61. KLUGE-PINSKER 1991, 136 f. Nr. A 37. A. KLUGE-PINSKER, in: REICH 1992, 78 f. Nr. 13.

58 GABRIEL 1991. WACHTER 1998a, 92 Abb. 74.

59 WACHTER 1976, 125 ff. Abb. 1,3.5–6; 1998a, 96 f. Taf. 68,15–17. – Vgl.: GABRIEL 1989, 151 ff.

60 WACHTER 1972a, 272 Taf. 42,c; 1986b, 146 Abb. 58,7; 1998a, 90 Tab. 11 Taf. 65,5.7.9. GABRIEL 1991, 74. – Zum Fragment einer Glocke aus Parchim, *Löddigsee* vgl.: PADDENBERG 2002, 93.

61 GABRIEL 1991, 74.

62 WACHTER 1998a, 50; 57 Abb. 59; 86 ff.

63 WACHTER 1998a, 64; 107 f. Tab. 13; 116; 122 Tab. 16; 143; 146 Tab. 17; 1998b, 164 Nr. 19.

64 WACHTER 1998a, 64.

65 B. Wachter untersuchte die Randscherben der slawischen Siedlungsschichten M bis G aus seinen beiden Ausgrabungskampagnen; eine Klassifikation der Randscherben aus den Horizonten F bis A erfolgte nur für die ältere Grabung (WACHTER 1972a, 282 Tab. 1; 1998a, 84 Tab. 10,a; 112). Insofern ist der frühdeutsche Anteil am gesamten Fundmaterial wesentlich höher, als dies Tab. 2 zu erkennen gibt.

66 WACHTER 1971, 303. – Vgl.: WACHTER 1967, 275 f.; 1972a, 268.

67 Hv 5891 (1440 ± 65 BP).

68 KEMPKE 1998, insbes. 376 u. 379. BIERMANN, DALITZ, HEUSSNER 1999, 236 ff. Abb. 16.

69 WACHTER 1998a, 36.

Tabelle 1: Hitzacker FStNr. 6, Gde. Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Verteilung der Randscherben auf die Siedlungsschichten M-L bis A des Weinberges (nach: WACHTER 1998 a, 64 f. Tab. 1-2).

Horizont	1965–1966		1970–1975		Σ		ausgewertet	
	[n]	[%]	[n]	[%]	[n]	[%]	[n]	[%]
A	392	31,5	1.048	24,2	1.440	25,8	75	5,2
B	273	21,9	346	8,0	619	11,1	192	31,0
C	208	16,7	186	4,3	394	7,1	158	40,1
D	53	4,3	384	8,8	437	7,8	116	26,5
E	83	6,7	222	5,1	305	5,5	155	50,8
F	59	4,7	512	11,8	571	10,2	40	7,0
F/G							679	
G	56	4,5	845	19,5	901	16,1	496	55,0
H	82	6,6	298	6,9	380	6,8	113	29,7
I	10	0,8	191	4,4	201	3,6	164	81,6
J	22	1,8	107	2,5	129	2,3	97	75,2
K	8	0,6	118	2,7	126	2,3	57	45,2
L			80	1,8	80	1,4		
M			2	0,0	2	0,0		
M-L							11	13,4
Σ	1.246	100,0	4.339	100,0	5.585	100,0	2.353	42,1

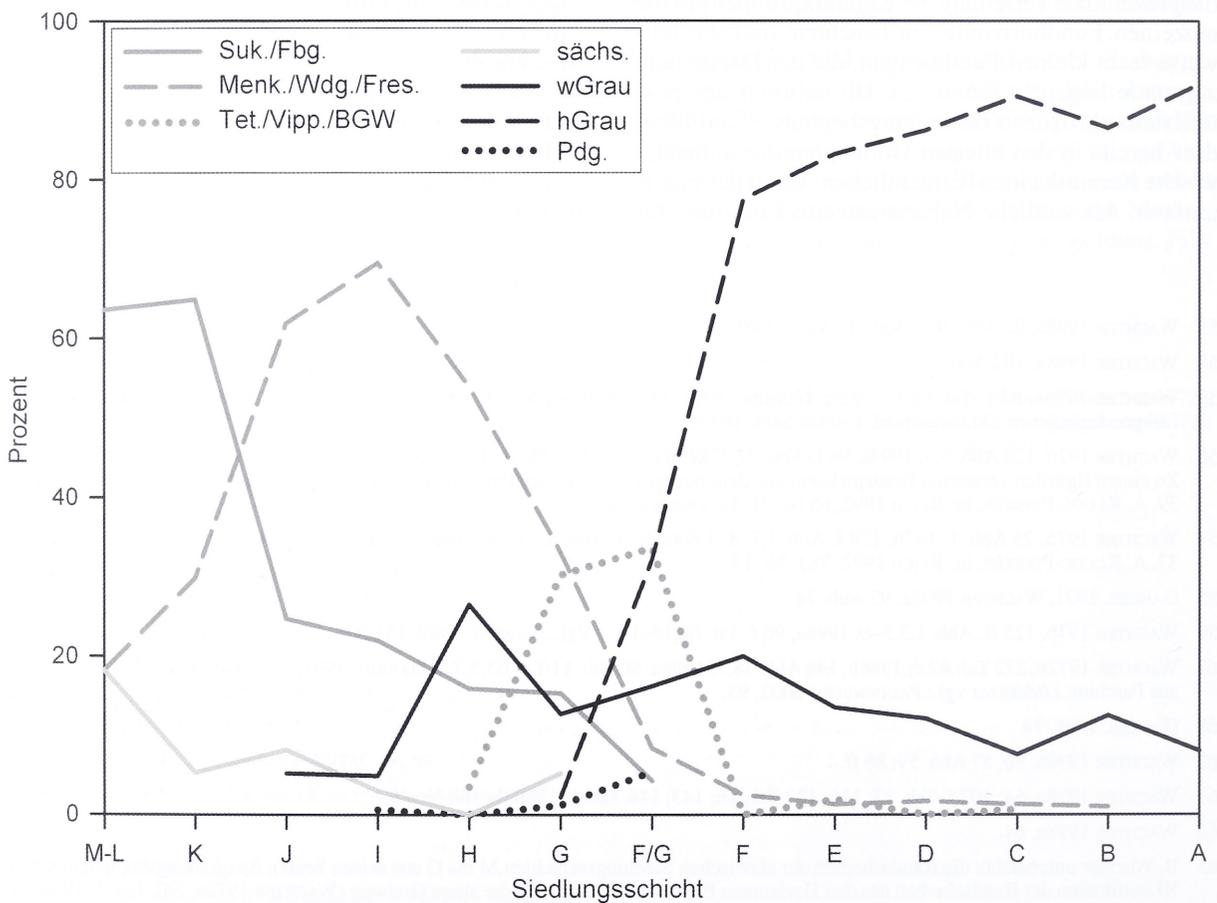


Abb. 3 Hitzacker FStNr. 6, Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Prozentuale Verteilung der keramischen Warenarten auf die Siedlungsschichten M-L bis A des Weinberges. Suk. = Sukow, Fbg. = Feldberg, Menk. = Menkendorf, Wdg. = Woldegk, Fres. = Fresendorf, Tet. = Teterow, Vipp. = Vipperow, BGW = Bobzin, Garz oder Weisdin, sächs. = spätsächsische Keramik, wGrau = weiche Grauware, hGrau = harte Grauware, Pdg. = Pingsdorf oder Andenne.

Tabelle 2: Hitzacker FStNr. 6, Gde. Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Verteilung der slawischen Randscherben aus den Siedlungsschichten M-L bis A des *Weinberges* auf die Materialgruppen (nach: WACHTER 1972 a, 282 Tab. 1; 1998 a, 84 Tab. 10, a). Suk = Sukow, Fbg. = Feldberg, Menk. = Menkendorf, Wdg. = Woldegk, Fres. = Fresendorf, Tet. = Teterow, Vipp. = Vipperow, BGW = Bobzin, Garz beziehungsweise Weisdin, sächs. = spätsächsische Keramik, wGrau = weiche Grauware, hGrau = harte Grauware, Pgd. = Pingsdorf beziehungsweise Andenne.

Hor.	Suk.	Fbg.	Menk.	Wdg.	Fres.	Tet.	Vipp.	BGW	sächs.	wGrau	hGrau	Pgd.	Σ
A [n]										6	69		75
A [%]										8,0	92,0		100,0
B [n]			2							24	166		192
B [%]			1,0							12,5	86,5		100,0
C [n]			2				1			12	143		158
C [%]			1,3				0,6			7,6	90,5		100,0
D [n]			2							14	100		116
D [%]			1,7							12,1	86,2		100,0
E [n]			2				3			21	129		155
E [%]			1,3				1,9			13,5	83,2		100,0
F [n]			1							8	31		40
F [%]			2,5							20,0	77,5		100,0
F/ [n]	28	1	57			46	166	16		110	218	37	679
G [%]	4,1	0,1	8,4			6,8	24,4	2,4		16,2	32,1	5,4	100,0
[n]	67	9	139	13	12	59	77	14	26	63	11	6	496
G [%]	13,5	1,8	28,0	2,6	2,4	11,9	15,5	2,8	5,2	12,7	2,2	1,2	100,0
[n]	12	6	47	8	6	1	2	1		30			113
H [%]	10,6	5,3	41,6	7,1	5,3	0,9	1,8	0,9		26,5			100,0
[n]	17	19	111	1	2				5	8		1	164
I [%]	10,4	11,6	67,7	0,6	1,2				3,0	4,9		0,6	100,0
[n]	11	13	52	3	5				8	5			97
J [%]	11,3	13,4	53,6	3,1	5,2				8,2	5,2			100,0
[n]	28	9	14	2	1				3				57
K [%]	49,1	15,8	24,6	3,5	1,8				5,3				100,0
[n]	6	1	2						2				11
M [%]	54,5	9,1	18,2						18,2				100,0
-L [%]													100,0
Σ [n]	169	58	431	27	26	106	249	31	44	301	867	44	2.353
Σ [%]	7,2	2,5	18,3	1,1	1,1	4,5	10,6	1,3	1,9	12,8	36,8	1,9	100,0

aus zweifelsfreien Befundzusammenhängen gewonnen wurde⁷⁰.

Die Schilderung der Verhältnisse auf dem *Weinberg* ist durch die „phantasievolle Verknüpfung“ von Beobachtung und Interpretation beeinträchtigt⁷¹. Spärliche Indizien einer schmalen und oftmals nur unzureichend dokumentierten Quellenbasis wurden von B. Wachter zu weit reichenden Gedankengebäuden zusammengefügt, denen zwar ein gewisses Maß an realem Hintergrund nicht abzusprechen ist, die aber deutlich über die gesicherten Fakten hinausweisen. Allzu oft wird die Grenze zwischen Hypothese und Gewissheit aufgehoben. Angesichts zahlreicher Unklarheiten hinsichtlich der räumlichen Untergliederung des Plateaus, der Datierung und der teilweise nicht nachvollziehbaren Befundinterpretation erscheint eine erneute Untersuchung auf dieser wohl bedeutendsten slawischen Fundstelle Niedersachsens dringend geboten.

Aus den slawischen Siedlungsschichten des *Weinberges* stammen 33.601 tierartlich bestimmte Knochen mit einem Gesamtgewicht von 345 kg. Der Wildtieranteil – gejagt wurden vor allem Hirsch, Wildschwein und Reh – liegt bei 4 % (n = 1.443); dies ist der höchste Wert der an den fünf osteologisch untersuchten Burgwallkomplexen des Wendlandes festgestellt werden konnte⁷². Im Mittelalter spielte auch hier das jagbare Wild zur Deckung des Fleischbedarfs keine nennenswerte Rolle⁷³. Im Gegensatz zu den übrigen Burgen dominiert auf dem *Weinberg* unter den Haus-säugetieren das Schwein deutlich vor dem Rind, und zwar sowohl hinsichtlich der Fundzahl (Schwein 51 %, Rind 15 %) und des Knochengewichts (Schwein 42 %, Rind 33 %) als auch der Mindestindividuenzahl (293 Schweine, 41 Rinder). Diese Beobachtung entspricht dem allgemeinen Trend einer erheblichen Intensivierung der Schweinehaltung im frühen Mittelalter⁷⁴. Auch auf dem *Weinberg* wurden deutlich mehr Eber-

70 Zur Wahl des Probenmaterials: RAETZEL-FABIAN 2001, 12 ff. – Zur Inkonsistenz von Radiokohlenstoffdatierungen: SAILE, LORZ 2003, 126 f.

71 WACHTER 1998a, 35. – Insbesondere „die Rekonstruktion der Wallaufbauten bedurfte gelenkter Phantasie“ (ebd., 57).

72 Zur Interpretation der Haustier-Wildtier-Mengenanteile im Zeitraum frühes Mittelalter bis frühe Neuzeit und zu einem möglicherweise in Betracht zu ziehenden Jagdprivileg des Adels: SCHOON 2004, 120 ff. Abb. 7.

73 WALCHER 1978, 182 ff. Tab. 37. REICHSTEIN 1983, 232 f. BENECKE 1994, 190 ff. Abb. 122–123. – Abweichend: Spree-Havel-Gebiet.

74 BENECKE 1994, 195 ff. Abb. 128; 135.

Tabelle 3: Hitzacker FStNr. 10, Gde. Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Verteilung der slawischen Randscherben aus den drei bedeutendsten Grabungsflächen am *Hitzacker-See* (vgl. ASSENDORP 1994, 81 f. Abb. 1)..

Bereich	Grabungsfläche		Randscherben		frühslawisch		mittelslawisch		spätslawisch		Σ	
	[m ²]	[%]	[n]	[%]	[n]	[%]	[n]	[%]	[n]	[%]	[n]	[%]
Lanke-Gärten	1.900	17,3	394	84,7	6	1,5	92	23,4	296	75,1	394	100,0
Straßentrasse	2.750	25,0	43	9,3	1	2,3	5	11,6	37	86,1	43	100,0
Klärwerk	6.350	57,7	28	6,0	8	28,6	2	7,1	18	64,3	28	100,0
Σ	11.000	100,0	465	100,0	15	3,2	99	21,3	351	75,5	465	100,0

als Sauenknochen gefunden⁷⁵. Geflügelhaltung und Vogeljagd waren für die Versorgung der Burgbewohner nur von untergeordneter Bedeutung: 3 % der Tierknochen stammen von Vögeln (n = 1.171); Haushuhn, Ente und Gans herrschen vor⁷⁶. Auf Fische entfallen 2 % der artbestimmten Funde (n = 819); dieser Wert ist stark negativ verzerrt, da Fischknochen leicht vergehen. Es dominieren Hecht, Karpfenfische und Stör; ab dem 11./12. Jahrhundert sind Seefische im Fundgut nachgewiesen⁷⁷.

Unterhalb des *Weinberges* erstreckte sich im Südosten ein ausgedehnter slawischer Streusiedlungskomplex (Abb. 1). Belegt sind Funde vom linken Jeetzelufer, von der Stadtinsel und von dem sich südlich anschließenden Gelände bis zur Einmündung des Harlinger Baches in die Jeetzel⁷⁸. Dabei nimmt die Befunddichte von Norden nach Süden stark ab. Besonders deutlich wird dies in dem zwischen Jeetzel und Harlinger Bach gelegenen Grabungsgebiet *Hitzacker-See*. Die nördliche Untersuchungsfläche in den *Lanke-Gärten* erbrachte auf 1/6 der Fläche 5/6 der slawischen Funde⁷⁹ (Tabelle 3). Der Schwerpunkt der

slawischen Siedlung dürfte „im Bereich der heutigen *Stadtinsel* oder am *Fuße der Burg auf dem Weinberg*“ zu suchen sein⁸⁰. Neben einem 1990 entdeckten frühslawischen Grubenhaus⁸¹ konnte in den Jahren 1991 und 1992 eine Fläche von 1.026 m² untersucht werden, die Teil eines spätslawisch-frühdeutschen Gewerbeareals gewesen sein soll, in dem der Salzgewinnung eine bedeutende Rolle zugekommen sei⁸². Indes genügen die vorgelegten Befunde kaum einer Interpretation des Geländes der *Lanke-Gärten* als „ausgeprägtes Industrieareal mit spezialisierten Produktionsabläufen“⁸³. Im Fundmaterial spiegelt sich insbesondere eine Besiedlung von der spätslawischen bis in die frühdeutsche Zeit⁸⁴; herausragende Funde sind zwei Lanzenspitzen⁸⁵, ein hohler Schläfenring⁸⁶ und zwei fränkische Kreuzfibeln⁸⁷.

Der *Weinberg* sowie die südlich und östlich anschließenden Streusiedlungen wurden in frühdeutscher Zeit nach Westen von einem mächtigen Wall geschützt, der sich zwischen Alter Jeetzel und Harlinger Bach erstreckte und ein Areal von über 30 ha abgrenzte⁸⁸. Möglicherweise wurde unter Heinrich dem Löwen

75 KOCKS 1978, 64 f. Tab. 13–14; 119; 209; 213.

76 BOESSNECK 1982.

77 v. d. DRIESCH 1982.

78 SAILE, BAADA 2003, 71 Abb. 5,2.

79 Die Klassifikation der Keramik erfolgte durch D. Wittorf M.A. in einem vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Forschungsprojekt des Verf.

80 ASSENDORP 1994, 94.

81 NIKULKA 1991.

82 SOMMERFELD 1992, 167 ff.

83 SOMMERFELD 1992, 174.

84 KRÜGER, G. 1922, 131. KRÜGER, F. 1936, 49 Buchstabe kk. GRENZ 1961, 37 Nr. 15 Taf. 15,1; Nr. 16 Taf. 1,34; 2,1–6. VOSS 1969, 49 f. LÜDTKE 1981, 147 Abb. 14–16. WACHTER 1983, 51 Nr. 3 Abb. 3,a–b; 1986a, 178 f.; 1986b, 148 Abb. 60. ASSENDORP 1991, 50. NIKULKA 1991, 111 f. Abb. 6–7. NIKULKA, WACHTER 1992, 86 ff. Abb. 9,1–4; 10–11. SOMMERFELD 1992, 174 Abb. 10,2.

85 PUDELKO, VOELKEL 1975, 192. WACHTER 1986b, 131. NÜSSE 2003, 187 Abb. 123 (?).

86 GRENZ 1961, 36 Nr. 15 Taf. 10,7.

87 SOMMERFELD 1992, 174. ASSENDORP 1994, 94. – Zur heteromorphen Gruppe der etwa 60 karolingerzeitlichen Kreuzfibeln, die als plakatives Bekenntnis zum Christentum Teil des weiblichen Trachtenschmuckes waren: WAMERS 1994, 134 ff. Abb. 81–83; BUSCH 2002, 213 f. Abb. 1.

88 Von B. WACHTER (1977, 498) zunächst gedanklich mit der „frühgeschichtlichen und frühstädtischen Siedlung *Hitzacker*“ in Verbindung gebracht und später (WACHTER 1986a, 178) als Landwehr unbestimmter Zeitstellung gedeutet. – Geländeskizzen: WACHTER 1977, 497 Abb. 3; 1979, 888 Abb. 3; 1983, 52 Abb. 3,b; 1986a, 181 Abb. 73; 1998a, 22 Abb. 7. – Vgl. dazu das von einem Stadtwall umschlossene, besiedelte Gelände von Bardowick mit einer Fläche von etwa 90 ha (HÜBENER 1983, 181 Abb. 13; 1986, 202 ff. Abb. 1–4. GRUNWALD 1997, 232 Abb. 1) und den etwa 20 ha umfassenden Halbkreiswall des erstmals 1196/1197 als *oppidum* erwähnten Bömzen in der nördlichen Altmark (MIELKE 1932).

oder in askanischer Zeit der Versuch einer Stadtgründung aus slawischer Wurzel unternommen. Seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts konzentrierte sich die Besiedlung auf die Stadtinsel⁸⁹.

LITERATUR:

- ASSENDORP, J. J. 1991: Bronzezeitliche Besiedlung in Hitzacker. *Archäologie in Deutschland* 7 (4), 1991, 49–50.
- ASSENDORP, J. J. 1994: Zwischen Ausgrabung und Auswertung – acht Jahre Archäologie am Hitzacker-See. *Hannoversches Wendland* 14, 1992/1993 (1994), 81–96.
- BENECKE, N. 1994: Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südsandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. Deutsches Archäologisches Institut, Berlin, Arbeitsbereich Ur- und Frühgeschichte 46, Berlin 1994.
- BIERMANN, F., DALITZ, S., HEUSSNER, K.-U. 1999: Der Brunnen von Schmerzke, Stadt Brandenburg a.d. Havel, und die absolute Chronologie der frühslawischen Besiedlung im nordostdeutschen Raum. *Praehistorische Zeitschrift* 74, 1999, 219–243.
- BOESSNECK, J. 1982: Vogelknochenfunde aus der Burg auf dem Weinberg in Hitzacker/Elbe und dem Stadtkern von Dannenberg/Jeetzel (Mittelalter). *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 15, 1982, 345–394.
- BUSCH, R. 2002: Kleinfunde aus Metall. In: Ders. (Hrsg.), *Domplatzgrabung in Hamburg. Teil II. Veröffentlichung des Helms-Museums, Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs* 89. Neumünster 2002, 213–223.
- V. D. DRIESCH, A. 1982: Fischreste aus der slawisch-deutschen Fürstenburg auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe). *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 15, 1982, 395–423.
- FICKE, W. 1992: Die Kali-Bohrergesellschaft Hitzacker. *Hannoversches Wendland* 13, 1989/1990/1991 (1992), 225–229.
- GABRIEL, I. 1989: Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg. In: *Oldenburg – Wolin – Staraja Ladoga – Novgorod – Kiev. Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters. Internationale Fachkonferenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 5.–9. Oktober 1987 in Kiel. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 69, 1988 (1989), 103–291.
- GABRIEL, I. 1991: Mittelalterliche Buchschließen vom Weinberg in Hitzacker. In: W. Jürries (Hrsg.), *Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordostniedersachsens. Berndt Wachter zum 70. Geburtstag. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg* 8. Lüchow 1991, 63–76.
- GOSSLER, N. 1999: Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.–14. Jahrhundert). *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 79, 1998 (1999), 479–664.
- GRENZ, R. 1961: Die slawischen Funde aus dem hannoverschen Wendland. *Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 2. Neumünster 1961.
- GRUNWALD, L. 1997: Bardowick. Ein siedlungsgeschichtlicher Abriss aufgrund des neuesten Forschungsstandes. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 66, 1996, 231–247.
- HEINE, H.-W. 1991: Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen – Ein Überblick. In: H. W. Böhme (Hrsg.), *Burgen der Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien* 25. Sigmaringen 1991, 9–84.
- HENNING, J. 1992: Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum und der europäische Sklavenhandel im 6. bis 12. Jahrhundert. *Archäologisches zum Bedeutungswandel von „sklābos-sakāliba-sclavus“*. *Germania* 70, 1992, 403–426.
- HONIG, W. 1969: Hitzacker (Kr. Lüchow-Dannenberg). In: K. Brüning, H. Schmidt (Hrsg.), *Niedersachsen und Bremen. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands* 2. Dritte, verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart 1969, 234–236.
- HÜBENER, W. 1983: Eine topographisch-archäologische Studie zu Bardowick, Kr. Lüneburg. In: H.-J. Häbler (Hrsg.), *Studien zur Sachsenforschung* 4. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 28. Hildesheim 1983, 111–205.
- HÜBENER, W. 1986: Zu den Anfängen von Bardowick. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 17, 1986, 201–218.
- KEMPKER, T. 1998: Archäologische Beiträge zur Grenze zwischen Sachsen und Slawen im 8.–9. Jahrhundert. In: A. Wesse (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift für Michael Müller-Wille*. Neumünster 1998, 373–382.
- KLUGE-PINSKER, A. 1991: Schach und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in salischer Zeit. *Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien* 30. Sigmaringen 1991.
- KOCKS, B.-M. 1978: Die Tierknochenfunde aus den Burgen auf dem Weinberg in Hitzacker/Elbe und in Dannenberg (Mittelalter). I: Die Nichtwiederkäufer. München 1978 [unveröffentlichte Dissertation].
- KREITLOW, A. 1983: Bad Hitzacker vor 100 Jahren – Anfang und Ende des Traumes einer kleinen Stadt vom großen Geld. *Hannoversches Wendland* 9, 1982/1983 (1983), 151–162.
- KRÜGER, F. 1936: Der Bardengau und die Slaven. *Die Kunde* 4, 1936, 42–49.
- KRÜGER, G. 1922: Die Siedelung der Altslawen in Norddeutschland. In: H. Hahne (Hrsg.), *25 Jahre Siedlungsarchäologie. Arbeiten aus dem Kreise der Berliner Schule. Mannus-Bibliothek* 22. Leipzig 1922, 116–133.
- KÜNTZEL, Th., HEINE, H.-W., NELSON, H. 2006: Der „Landgraben“ bei Hitzacker (Elbe) – eine mittelalterliche Stadtbefestigung –. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 75, 2006, 131–146.
- LÜBKE, C. 2004: *Das östliche Europa. Die Deutschen und das europäische Mittelalter*. München 2004.
- LÜDTKE, H. 1981: Der mehrperiodige Siedlungsplatz von Hitzacker (Elbe), Ldkr. Lüchow-Dannenberg. *Vorbericht über die Grabung 1979. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 49, 1980 (1981), 131–152.
- MADSEN, P. K., STILKE, H. 2001: Bleigliasierte Irdenware. In: H. Lüdtker, K. Schietzel (Hrsg.), *Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa. Schriften des Archäologischen Landesmuseums* 6. Neumünster 2000, 539–611.

⁸⁹ WOLF 1958, 20 f.; 25. VOSS 1969, 50. LÜDTKE 1981, 147 f. KÜNTZEL, HEINE, NELSON 2006.

- MANECKE, U. F. C. 1858: Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg. 2 Bände. Celle 1858.
- MCCORMICK, M. 2002: Verkehrswege, Handel und Sklaven zwischen Europa und dem Nahen Osten um 900: Von der Geschichtsschreibung zur Archäologie? In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Internationale Tagung in Vorbereitung der Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“. Mainz 2002, 171–180.
- MIELKE, R. 1932: Der Ortsplan von Bömenzien. Zeitschrift für Ethnologie 63, 1931 (1932), 375–377.
- NIKULKA, F. 1991: Einige Bemerkungen zur funktionalen Interpretation slawischer und frühmittelalterlicher Grubenhäuser. In: W. Jürries (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordostniedersachsens. Berndt Wachter zum 70. Geburtstag. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg 8. Lüchow 1991, 109–120.
- NIKULKA, F., WACHTER, B. 1992: Bodenmarken an jungslawischer Keramik aus einem frühmittelalterlichen Graben vom mehrperiodigen Siedlungsplatz Hitzacker-See, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 61, 1992, 81–94.
- NÜSSE, H.-J. 2003: Untersuchungen zur Besiedlung des Hannoverschen Wendlands von der jüngeren vorrömischen Eisen- bis zur Völkerwanderungszeit. Göttingen 2003 [ungedruckte Dissertation]. – <http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2003/nuesse/>
- PADDENBERG, D. 2002: Ein jungslawischer Handelsplatz im Feuchtboden des ehemaligen Löddigsees bei Parchim. Nachrichtenblatt Arbeitskreis Unterwasserarchäologie 9, 2002, 89–94.
- PUDELKO, A., VOELKEL, G. 1975: Kleine heimat-kundliche Mitteilungen. Hannoversches Wendland 5, 1974/1975 (1975), 191–196.
- RAETZEL-FABIAN, D. 2001: Anmerkungen zur Interpretation von ¹⁴C-Daten. In: J. Czebreszuk, J. Müller (Hrsg.), Die absolute Chronologie in Mitteleuropa 3000–2000 v. Chr. Studien zur Archäologie in Ostmitteleuropa I. Poznań u. a. 2001, 11–23.
- REICH 1992: Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz. Sigmaringen 1992 [Ausstellung Speyer 1992].
- REICHSTEIN, H. 1983: Untersuchungen an mittelalterlichen Tierknochen aus Bardowick, Kr. Lüneburg. In: W. Hübener, Archäologische Untersuchungen in Bardowick 1979–1982. Hamburger Beiträge zur Archäologie 10, 1983, 227–281.
- SAILE, T., BAADE, K. 2003: Vermessung slawischer Burgwälle im Hannoverschen Wendland. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 72, 2003, 65–74.
- SAILE, T., LORZ, C. 2003: Anthropogene Schwarzerdegenese in Mitteleuropa? Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion. Praehistorische Zeitschrift 78, 2003, 121–139.
- SANKE, M. 2001: Gelbe Irdenware. In: H. Lüdtkke, K. Schietzel (Hrsg.), Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa. Schriften des Archäologischen Landesmuseums 6. Neumünster 2000, 271–428.
- SCHOON, R. 2004: Aspekte archäozoologischer Forschung an Tierknochenfunden aus Niedersachsen. Fallbeispiele. In: M. Fansa, F. Both, H. Hassmann (Hrsg.), Archäologie Land Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. Oldenburg 2004, 116–128.
- SOMMERFELD, C. 1992: Archäologische Ausgrabungen „Hitzacker-See“ – Übersicht über die wichtigsten Funde und Befunde der Kampagne 1991 – kein Vorbericht –. Hannoversches Wendland 13, 1989/1990/ 1991 (1992), 167–186.
- SPROCKHOFF, E. 1966: Der „unterirdische“ Ringwall auf dem Weinberg in Hitzacker, Kreis Lüchow-Dannenberg. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3, 1966, 212–224.
- STEUER, H. 1989: Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge aus Köln. Hammaburg N. F. 9 = H. Lüdtkke, F. Lüth, F. Laux (Hrsg.), Archäologischer Befund und historische Deutung. Festschrift für Wolfgang Hübener zu seinem 65. Geburtstag am 15. Juni 1989, 1989, 231–246.
- TIMPEL, W. 1987: Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge in Thüringen. Alt-Thüringen 22/23, 1987, 275–295.
- VOSS, K. L. 1969: Vorbericht über die Teiluntersuchung eines Siedlungsplatzes an der Jeetzel bei Hitzacker, Kreis Lüchow-Dannenberg. Hannoversches Wendland 1, 1969, 47–50.
- WACHTER, B. 1967: Die Grabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1965/66. Zeitschrift für Archäologie 1, 1967, 269–277.
- WACHTER, B. 1971: Bohrung und Grabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) 1970. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 40, 1971, 302–306.
- WACHTER, B. 1972a: Bericht über die Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1955/66. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 241–282.
- WACHTER, B. 1972b: Die Burgruine auf dem Weinberg in Hitzacker. Hannoversches Wendland 3, 1971/1972 (1972), 45–49.
- WACHTER, B. 1975: Turm und Würfel. Zur Geschichte des Spiels in Hitzacker. Hannoversches Wendland 5, 1974/1975 (1975), 25–32.
- WACHTER, B. 1976: Mittelalterliche Knochenschnitarbeiten von der Weinbergburg in Hitzacker (Elbe). Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 4, 1976, 123–130.
- WACHTER, B. 1977: Der Abschluß der Ausgrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) im Jahre 1975. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976 (1977), 493–498.
- WACHTER, B. 1979: Frühgeschichtliche Burgen und frühe Städte im Hannoverschen Wendland. In: B. Chropovský (Hrsg.), Rapports du III^e Congrès International d'Archéologie Slave, Bratislava 7.–14. septembre 1975. Band 1. Bratislava 1979, 883–891.
- WACHTER, B. 1983: Lüchow und die Oerenburg – Schwerpunkte im Bericht des Bodendenkmalspflegers für 1982/83. Hannoversches Wendland 9, 1982/1983 (1983), 49–69.
- WACHTER, B. 1986a: Hitzacker. In: Hannoversches Wendland. Bearbeitet von Berndt Wachter. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 13. Stuttgart 1986, 178–182.
- WACHTER, B. 1986b: Das Mittelalter – Germanen, Slawen, Deutsche. In: Hannoversches Wendland. Bearbeitet von Berndt Wachter. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 13. Stuttgart 1986, 127–157.
- WACHTER, B. 1998a: Die slawische-deutsche Burg auf dem Weinberg in Hitzacker/Elbe. Bericht über die Grabungen von 1970–1975. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hannoverschen Wendlands. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 25. Neumünster 1998.
- WACHTER, B. 1998b: Burgen im Hannoverschen Wendland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 25/26, 1997/98 (1998), 155–172.
- WALCHER, H. F. 1978: Die Tierknochenfunde aus den Burgen auf dem Weinberg in Hitzacker/Elbe und in Dannenberg (Mittelalter). II: Die Wiederkäuer. München 1978 [Dissertationsdruck].

- WALDECK, W. 2000: Fremdenverkehr. In: W. Jürries, B. Wachter (Hrsg.), Wendland Lexikon. Band 1: A–K. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg 12. Lüchow 2000, 201–203.
- WAMERS, E. 1994: Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Lührstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Archäologische Schriften 1. Mainz 1994.
- WOLF, S. A. 1958: Zur Geschichte der Stadt Hitzacker und ihrer Bürgerhäuser 1258–1958. Hitzacker 1958.
- ZEILLER, M. 1654: Topographia und eigentliche Beschreibung der vornembsten Stäte, Schlösser auch anderer Plätze und Örter in denen Herzogthümern Braunschweig und Lüneburg, und denen dazu gehörenden Grafschafften, Herrschafften und Landen. Franckfurt 1654 [Kupferstiche von Matthäus Merian d. Ä.].

Anschrift des Verfassers:



Zusammenfassung
 Lange Zeit war die Burg als ein mächtiges Bollwerk
 und der Mittelpunkt der Herrschaft angesehen.
 Die Burg war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft. Sie war ein mächtiges
 Bollwerk und der Mittelpunkt der Herrschaft.
 Sie war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft.

Einleitung
 Die Burg war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft. Sie war ein mächtiges
 Bollwerk und der Mittelpunkt der Herrschaft.
 Sie war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft.

Die Burg
 Die Burg war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft. Sie war ein mächtiges
 Bollwerk und der Mittelpunkt der Herrschaft.
 Sie war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft.

Die Burg
 Die Burg war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft. Sie war ein mächtiges
 Bollwerk und der Mittelpunkt der Herrschaft.
 Sie war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft.

Die Burg
 Die Burg war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft. Sie war ein mächtiges
 Bollwerk und der Mittelpunkt der Herrschaft.
 Sie war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft.

Die Burg
 Die Burg war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft. Sie war ein mächtiges
 Bollwerk und der Mittelpunkt der Herrschaft.
 Sie war ein mächtiges Bollwerk und der
 Mittelpunkt der Herrschaft.